

abo+ PROZESS GEGEN HOLCIM

Zug wird zum Epizentrum der Klima-Debatte

Der in Zug ansässige Baukonzern Holcim muss sich vor dem Kantonsgericht wegen einer Klimaklage indonesischer Inselbewohner verantworten. Es ist ein wegweisender Prozess – der in Zug völlig unterschiedlich wahrgenommen wird.

Benjamin Rothschild

03.09.2025, 05.00 Uhr

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Auf der indonesischen Insel Pari steigt der Meeresspiegel. Eine Gruppe von Einwohnern macht dafür den Konzern Holcim verantwortlich.

Bild: zvg

Die Büroüberbauung am Grafenauweg verströmt wenig Zuger Lokalkolorit, glaubt man Ähnliches doch schon an anderen Orten rund um

den Globus gesehen zu haben. Lediglich ein einsamer EV Zug-Aufkleber auf der Glasfassade ruft dem Besucher in Erinnerung, dass sich dieser in Zug befindet.

In einer der weiss-gläsernen Einheiten der Überbauung hat der Weltkonzern Holcim seinen Hauptsitz. Tritt man durch die Schiebetür, trifft man im Innenhof auf einen Baum. Dieser steht etwas verloren da und trägt weder Blüten noch Blätter. Es mutet fast schon platt an, in diesem Baum eine Metapher für die Klimapolitik des Zementriesen Holcim zu sehen. Und doch drängt sich das Bild auf, wenn man allein auf die Klage abstellt, die drei Bewohner und eine Bewohnerin der indonesischen Insel Pari im Frühjahr 2023 beim Zuger Kantonsgericht eingereicht haben.

Ihre Argumentation ist im Kern die folgende: Der Anstieg des Meeresspiegels infolge des Klimawandels bedroht die Lebensgrundlagen der Menschen auf Pari – der höchste Punkt der kleinen Insel liegt gerade einmal drei Meter über Meer. Und der Konzern Holcim trage aufgrund seiner hohen CO₂-Emissionen einen massgeblichen Teil der Verantwortung.

«Neue Dimensionen»

Die Klägerschaft macht eine Persönlichkeitsverletzung im Sinne des Schweizerischen Zivilgesetzbuches geltend und verlangt von Holcim gemäss Obligationenrecht anteilmässig Ersatz für Schäden, die sie wegen der Klimaerwärmung bereits erlitten hat. Die Forderung ist nicht hoch, es geht um gerade einmal 14'000 Franken. Der Umsatz von Holcim betrug in den letzten Jahren jeweils etwas weniger als 30 Milliarden Franken.

Doch das Unternehmen soll noch auf anderen Ebenen zur Verantwortung gezogen werden: So verlangen die Kläger, dass Holcim seine Emissionen senkt, damit der Klimawandel auf Pari nicht noch weitere Schäden anrichtet. Und sie fordern, dass sich der Konzern an Massnahmen beteiligt, die aus Sicht der Klägerinnen und Kläger zum Schutz vor dem

Klimawandel notwendig sind – etwa die Pflanzung von Mangroven oder die Errichtung von Dämmen.

Im Oktober 2023 hat das Kantonsgericht der Klägerschaft die unentgeltliche Rechtspflege gewährt, weil diese mittellos ist.



Die Klägerschaft im Verfahren gegen Holcim.

Bild: zvg

Holcim weist die Forderungen zurück. Die Frage, wer wie viel CO₂ ausstossen darf, sei eine politische und keine juristische, schreibt der Konzern in einer Stellungnahme. Auch engagierte sich Holcim stark für den Klimaschutz. Seit 2015 habe das Unternehmen seine direkten CO₂-Emissionen um mehr als 50 Prozent reduziert. Das Ziel sei Netto-Null.

Die Klägerschaft wiederum stellt sich auf den Standpunkt, dass die Klimastrategie von Holcim viel zu wenig ambitioniert sei, um das 1,5-Grad-Ziel gemäss dem Pariser Klimaabkommen zu erreichen. Die juristische Konstellation stellt für die Klägerschaft eine Herausforderung dar – aussichtslos ist der Fall für sie aber nicht (siehe Box).

Holcim war nie auf Pari tätig und ist auch in ganz Indonesien nicht mehr präsent. Der für die Geltendmachung eines Schadens verlangte Kausalzusammenhang zwischen der Tätigkeit von Holcim und dem Schaden auf Pari dürfte folglich nicht leicht

Nun ist Zug am Mittwoch Schauplatz eines Verfahrens, das es so noch nicht gegeben hat. In den Medien war zuletzt von «neuen Dimensionen» und einem «wegweisenden Prozess» die Rede.

«Die Kehrseite der Medaille»

Für Luzian Franzini, Kantonsrat und Co-Präsident der ALG, ist es kein Zufall, dass der aufsehenerregende Fall ausgerechnet in Zug verhandelt wird. «Wir sind ein globales Zentrum des Rohstoffhandels und wegen Holcim auch der Zementproduktion. Unser beschauliches Städtchen verantwortet einen Grossteil der weltweiten CO₂-Emissionen mit.» Der Prozess zeige die «Kehrseite der Medaille» des Unternehmensstandorts Zug.

Diese «Kehrseite» thematisieren Franzini und das Rot-Grüne-Lager auch regelmässig in der Zuger Lokalpolitik. So lud die ALG etwa bereits vor zehn Jahren gemeinsam mit der Nichtregierungsorganisation Public Eye zu sogenannten «Rohstoff-Rundgängen» durch Zug, wo gemäss Veranstaltungsbescrieb «ungehörte und unerhörte Geschichten über verschwiegene Glasfassaden» erzählt wurden. Auch Holcim stand dabei immer wieder im Zentrum.

«Wir haben im Kanton Zug eine Verantwortung für das Verhalten der Konzerne, die wir beheimaten. Der Prozess vom Mittwoch zeigt dies exemplarisch», sagt Franzini.

«Carbon Majors» als Sponsoren

Eine etwas andere Optik auf den Unternehmensstandort Zug herrschte am «Tag der Wirtschaft der Zuger Wirtschaft» Ende August vor. Im Casino Theater war viel lokale Wirtschafts- und Politprominenz vertreten, die Anzugsdichte war hoch, nur vereinzelt sah man On-Schuhe unter Chinohosen. Star des Abends war Gary Nagle, der CEO von Glencore, dem vielleicht berühmtesten «Zuger» Grosskonzern mit Hauptsitz in Baar.

Gegenüber Moderator Urs Gredig sprach Nagle vom [«swiss umbrella»](#), dem Schweizer Regenschirm, auf den in einer geopolitisch schwierigen Welt Verlass sei. Die wenigen Fragen mit konfrontativer Note moderierte er elegant weg. Und als am Ende der Veranstaltung aus dem Publikum doch noch kritische Voten zu hören waren, sprang Nagle ein Vertreter der Zuger Zivilgesellschaft zur Seite: Er halte das «Glencore-Bashing» für unnötig, sagte der Mann – und bedankte sich dafür, dass der Grosskonzern jüngst das von ihm mitorganisierte Wasserlichtspiel [«Zug Magic»](#) mitgesponsert habe.

Auch sonst ist Glencore [im Zuger Vereins- und Freizeitleben gut vertreten](#): Der Konzern sponsert etwa grosse Sportvereine wie den EV Zug, kleine wie den FC Walchwil und Anlässe wie die Baarer Räbefasnacht. Holcim wiederum ist Hauptsponsor der «National Summer Games», die 2026 in Zug stattfinden.

Global gehören Glencore und Holcim derweil zu den sogenannten «Carbon Majors», also Unternehmen mit besonders hohen CO₂-Emissionen. Für das Jahr 2023 rangierte Glencore auf der von der Denkfabrik Influence Map erstellten Carbon-Majors-Liste auf Platz 27 – und damit einige Plätze vor Holcim (Platz 106).

Der «Neuen Zürcher Zeitung» zufolge stand für die Klimaklage der Paris-Bewohner folglich auch Glencore zur Debatte, am Ende sei die Wahl aber auf Holcim gefallen.

Lorenz Kummer, Mediensprecher des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks), das für die Kläger die öffentliche Kampagne zum Prozess führt, bestreitet diese Darstellung: «Es gab für die Klage kein Unternehmens-Casting oder ähnliches.» Die Klage werde deshalb gegen Holcim geführt, weil das Unternehmen zum Zeitpunkt der Klageeinreichung der grösste Player der Zementindustrie gewesen sei. «Diese ist für acht Prozent aller globalen CO₂-Ausstösse verantwortlich», so Kummer. Anders als etwa die Flug- oder die fossile Brennstoff-Industrie sei die Zementindustrie im Klimakontext aber kaum bekannt. Mit der Unterstützung der Klage wolle das Heks die Öffentlichkeit auch dafür sensibilisieren.

«Froh» um Holcim

Am «Tag der Zuger Wirtschaft» war von Klimapolitik indes wenig und vom Prozess gegen Holcim gar nicht die Rede. Von Seiten der Zuger Wirtschaftskammer, die den Anlass organisiert, wollte auch nach der Veranstaltung niemand zu diesem «laufenden Verfahren» Stellung nehmen und Fragen zur Wahrnehmung des Prozesses innerhalb der Zuger Wirtschaft beantworten.

Eine klare Meinung hat derweil Philip C. Brunner, Kantonsrat und SVP-Präsident: «Ich bin sehr froh, dass ein Konzern wie Holcim seinen Sitz in Zug hat. Hätten wir diese und andere Unternehmen nicht hier, wären wir im Nationalen Finanzausgleich wohl auf der Nehmerseite, hätten Probleme wie Arbeitslosigkeit und würden alle wesentlich mehr Steuern bezahlen.»

Dass durch die Klage gegen Holcim und den Prozess nun auch Zug ins Scheinwerferlicht rücke, sei für ihn keineswegs negativ, im Gegenteil: «Auch Konzerne wie Holcim haben das Recht auf ein faires Verfahren und schätzen eine qualitativ gute Gerichtsbarkeit als wichtigen Standortvorteil», sagt Brunner. Mit dem Prozess könne Zug somit in der Aussenwahrnehmung durchaus punkten.

Zumindest was die Infrastruktur anbelangt, hat die Zuger Justiz bereits gezeigt, dass sie dem Grossprozess mit der gebotenen Flexibilität zu begegnen weiss. So geht die Verhandlung vom Mittwoch, bei der es erst einmal um die Eintretensvoraussetzungen geht, aufgrund des erwarteten Publikumsaufmarsches nicht wie üblich im Kantonsgericht sondern im Kantonsratssaal im Regierungsgebäude über die Bühne.

Der Zuger Lokalkolorit zumindest ist dort um einiges ausgeprägter als am Holcim-Hauptsitz am Grafenauweg.

Für Sie empfohlen



VORSTOSS

Steinhauser Bevölkerung soll Steuermillionen zurückbekommen

vor 1 Tag